

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.
17,500 Abonnenten.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 422.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 10. September.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Kaiserliche Ansprache.

von Königsberg i. Pr., 9. September.

Die Ansprache des Kaisers bei Entgegennahme des Ehrentrunks im Landeshause lautete:

Auf Wunsch der Provinz übernehme ich diesen Pokal, um aus demselben in deutschem Weine das Wohl der Provinz zu trinken. Wie auf all' den Tagen, die jetzt in Königsberg verfließen, sind der Schatten der Trauer lagert und dieselben dadurch zu ernstlichen Gedanken umgestaltet sind, so auch der jetzige. Ich habe es mir selbstverständlich nicht versagen können, der Einladung und dem Wunsche meiner Ostpreußen, unter ihnen zu weilen, nachzukommen und um so mehr in einem so bedeutungsvollen Jahre, wie das Jahr 1901. Und in der That, auch der heutige Tag ist in jeder Beziehung ein weisevoller Gedanktag. Wenn ich für das in so schönen Worten mit im Namen der Provinz ausgesprochene Mitgefühl meinen tiefen Dank ausspreche, so thue ich das um so bewogener. Denn zu dem Schmerz und zu der Trauer des Sohnes gesellt sich die tiefe Bewegung der Erinnerung. Von dem Sterbelager in Friedrichshof und dem stillen Mausoleum in dem blumenreichen Garten von Marly zieht sich der Weg nach den Hüfen hinaus zu der neuen Kirche, und wie heute pietätsvoll der hohen verbliebenen Königin gedacht worden ist, die, ein einziger Demant unter ihrem Geschlecht, hervorleuchtet unter Europas Fürstinnen, ein Bild, nachzustreben für jede, die auf den Thron erhoben ist, so schlingt sich auch um diesen Tag die Kette der Erinnerung fester und inniger, welche die Provinz mit meinem Haus und mit meiner Person verknüpft. Aber ich sehe in der heutigen Feier noch mehr, ich sehe darin zugleich eine Gedächtnis- und Erinnerungsfeier an den großen Kaiser, ihren Heldensohn, der, wie alle seine Zeitgenossen und zumal diejenigen, die in seiner Nähe haben Dienst thun dürfen, genau wissen, mit einer ungeheuren Liebe an dieser untergegangenen Mutter gehangen hat. Und bei ihm ist fest überzeugt, daß der heutige Tag so ganz seinen Gefühlen sich anschmiegt, daß ich auch in seinem Sinne handle, wenn ich meinen Dank ausspreche. Wie vorgestern auf dem Paradesfeld über den in der Sonne flatternden Fahnen der alten ostpreussischen Regimenter der lange Trauersorger sich in ihre bunten Farben mischte, so auch am heutigen Tage. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß die Provinz erkennen möge aus der Feier des gestrigen Tages, wie hoch ich das Band schätze, das uns miteinander verbindet. Um noch einmal feierlich zu betonen, daß das Königtum Preußen und aus ihm hervorgehend das deutsche Kaiserthum in Königsberg und Ostpreußen wurzelt, habe ich meine Reichsinfinien hierhergebracht und sie gestern an Gottes Altar stellen lassen, damit Ihre Augen sie sehen und damit der Segen Gottes von Neuem auf die herabgesegnet werde, vor demselben Altar, wo einst Kaiser Wilhelm der Große stand und sich die Krone aufs Haupt setzte, als diejenige, welche von Gott allein ihm gegeben und also von Gott allein ihm zugeordnet wurde. So war denn der gestrige Tag ein Symbol zur Erinnerung an die schweren und die guten Tage, die Ostpreußen mit seinem Königslande erlebt hat. Denn das Großartige in der Erhebung, die zu den Freiheitskriegen führte, lag nicht nur darin, daß auf den Ruf seines Königs ein jeder Ostpreuße zu den Waffen griff und sein Schwert schwang, sondern daß vor allem die Einheit in sich selbst und die Buße vor dem Allerhöchsten den Anfang machten. So möge dieser Geist der Väter, der das Große vorbereiten half, und die Thränen der hochseligen Königin Luise, die in den herrlichen Jahren gewandelt hat, die Sie noch mitgemacht haben und die ich einheimisch, so möge dieser Geist wieder von dieser Provinz ausgehen und nordwärts für das gesammte Vaterland werden zu hingebender, voller Mitarbeit und vertrauensvollem Aufblick zu dem König. Sie mögen versichert sein, daß die Krone, die Sie gestern gesehen und das Scepter, das vor Ihnen am Altar lag, allezeit unter der Devise „Sumus omnes“ den Schutz und die Förderung der Interessen dieser Provinz gewähren werden, so lange ich und meine Nachfolger noch im Stande sind, die Hand zu führen zum Wohle von Ostpreußen und des Vaterlandes. In diesem Sinne erhebe ich den Pokal und verbinde damit eine Wilmund, die Sie gewünscht haben. Indem ich Sie bitte, die Gabe dieses Doppelbildes anzunehmen, hoffe ich, daß Sie sich der Einsetzung des Königtums und der Jetztzeit erinnern werden. Ich trinke auf das Wohl der Provinz.

Zum Tode Miquels.

Der Tod Miquels ist ebenso überraschend gekommen, wie der Tod des Fürsten Hohenlohe. Hier, wie dort, ein plötzliches Hinscheiden, ohne daß sich im Versteckten Anzeichen einer Katastrophe bemerkbar gemacht hätten. Hier, wie dort, nur wenige Monate des Fernseins von den Staatsgeschäften, und dann jähes Erlöschen des Lebens. Fürst Hohenlohe freilich stand ja in so hohem Greisenalter, daß flüchtig angenommen werden mußte, seine Tage würden gezählt sein, obwohl er es in Bezug auf Miquel noch mit viel jüngeren Leuten aufnehmen konnte, aber hier hätte bei Miquel, der erst 73 Jahre zählte, sich dessen versehen, daß er so rasch auch seine Demission vom Leben nehmen mußte. Rechtzeitig es sich im Mai dieses Jahres, daß bei Würdigung der Persönlichkeit des vielgewandten Mannes die kritische Sonde hauptsächlich dasjenige berührte, was Schuld war.

daß Miquels Sturz fast allgemein geradezu als eine Erlösung vom Uebel betrachtet wurde, so ziemt sich bei seinem Tode stärkeres Hervorheben der Momente, die ihm ein gutes Andenken sichern. Und in der That sind die Zeitungen mit wenigen Ausnahmen beflissen, in dieser Hinsicht ihr Möglichstes zu thun. Besonders warm sind natürlich die Aeußerungen der rechtsstehenden Blätter. Schon haben auch der „Reichs-Anzeiger“ und die „Nordd. Allg. Ztg.“ herzliche Nachrufe gebracht. Die Blätter der nationalliberalen Partei, deren Angehöriger v. Miquel einst war, lassen in ihren Artikeln den Groll über den Abtrünnigen nur noch leise hervortreten, und im Uebrigen helfen sie die Verdienste des Dahingegangenen lobpreisen. Auch die linksliberalen Zeitungen lassen es am Gerechtigkeitsfuss nicht fehlen. Auf den Grundaccord, daß mit Johannes v. Miquel ein Staatsmann von seltenen Anlagen, ein unermüdlicher Arbeiter und eine der interessantesten Persönlichkeiten der modernen Zeit dahingegangen ist, sind die Kritiker fast durchweg gestimmt.

hd. Berlin, 9. September. Sämtliche Abendblätter besprechen in längeren Artikeln das Ableben des Staatsministers Miquel und würdigen sie nach ihrer Parteistellung die langjährige politische Thätigkeit des Verstorbenen. Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt u. A.: In großem Wurf in einer den Anforderungen der Wissenschaft wie den Bedürfnissen der Praxis gleichmäßig entprechender Weise hat der Verstorbene das System der direkten Steuern von Grund auf reformiert und damit der staatlichen Finanzgebarung für alle Zeiten den festen Rückhalt gegeben. — Nach der „Kreuzzeitung“ gelangte die Nachricht von dem Ableben Miquels an seinen Nachfolger, den Staatsminister Freiherrn v. Rheinbaben, durch eine Depesche seiner Nichte. Der Finanzminister erstattete alsbald dem Kaiser Meldung. Die Räte des Ministeriums sandten dem Heimgegangenen einen letzten Gruß in der Gestalt einer Blumenpende. Der Finanzminister wird sich zur Beisehung nach Frankfurt a. M. begeben.

hd. Frankfurt a. M., 9. September. Die Beerdigung des Staatsministers a. D. Dr. v. Miquel findet am Mittwoch Nachmittag vom Sterbehause aus statt. Die Beisehung erfolgt auf dem hiesigen Friedhofe. — Die Spitzen der hiesigen Behörden haben gestern bereits ihre Karten im Trauerhause abgegeben.

Deutsches Reich.

Sensationen.

Die hochsommerliche Zeit, welche gewöhnlich von dem Windhauch politischer und sonstiger Sensationen nicht bewegt wird, ist vorüber. In diesem Jahr haben die an die chinesischen Wirren geknüpften Vorgänge, ferner der Krieg in Südafrika, sodann die sich verbreitende Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Czaren einerseits, zwischen dem Präsidenten Roubet und Kaiser Nikolaus andererseits und endlich die Veröffentlichung des Zolltarifs, sowie der Mordprozeß in Gumbinnen dafür gesorgt, daß man den Zeitungen in keiner Weise die „Sauregurkenzeit“ ansah. Raum aber ist der Herbstbeginn in seine Rechte getreten, der so wie so für Material, das den Lesern interessant zu sein pflegt, so förderlich ist, da muß etwas sich ereignen, was die Welt geradezu in fieberhafte Erregung versetzt: der Mordversuch auf den Präsidenten Mac Kinley. Und während noch die Frage, ob der Schwerverwundete mit dem Leben davon kommen wird, hangt auf den Gemüthern lastet, kommt eine neue Nachricht, die an Sensation sich zwar nicht mit der an dem Leiter des amerikanischen Staatswesens verübten, anarchoistischen Unthat messen kann, die aber doch in Deutschland einige Tage hindurch nicht wenig zur Füllung der Zeitungsspalten beitragen wird, die Nachricht von dem plötzlichen Tode des früheren Finanzministers Dr. v. Miquel. Aber nun bekommen wir es noch mit einer anderen Art der Sensation zu thun. In der Wiener „Neuen Freien Presse“ war ein Artikel erschienen, welcher gewisse Angriffe gegen den deutschen Botschafter in Wien, Grafen Philipp Eulenburg, als Machenschaften einflussreicher Intriganten in Berlin hinstellte. Man hielt den Grafen Eulenburg selber für den Inspirator dieses Artikels und nahm an, er habe durch die „Flucht in die Öffentlichkeit“ einen Gegenschlag führen wollen. Darin findet er nun Unterstützung durch die „Vossische Zeitung“, welche direkt mit den Fingern auf eine bestimmte politische Persönlichkeit als Urheber nicht nur der Wiener Botschafter lästig gewordenen Intriguen, sondern auch andere unheilvolle Machenschaften hinweist. Der Herr habe bereits beim Sturze Bismarcks, beim Falle Caprivi und auch beim Sturz des Botschafters Werder mitgewirkt. Die „Engländer“ in unserer Politik sei auf ihn zurückzuführen; mittels einer geheimen Chiffre verkehre er über den Kopf der Botschafter hinweg mit ihren Unterorganen, über den Kopf seiner Berliner Vorgesetzten hinweg mit Subalternbeamten. Kurz und gut, er bilde seit Jahren eine Nebenregierung in der Regierung. Augenblicklich sei er eifriger wie sonst an der Arbeit, sein zerlegendes Handwerk zu betreiben, denn die deutsch-russisch-französische Entente, welche sich zweifellos vorbereite, sei ihm erschrecklich unangenehm. „Er ist Herr und Meister der Presbabeilung und lancirt in die Blätter, was ihm beliebt.“ Deutlicher

kann man wirklich nicht werden. Die Verantwortung für die aufgestellten Behauptungen muß natürlich dem betreffenden Journal überlassen bleiben. Wie der Angriff wirken wird, darauf darf man gespannt sein. Inzwischen schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in offiziellem Sperrdruck:

Die „Neue Freie Presse“ brachte vor einigen Tagen unter der Ueberschrift: „Fürst Eulenburg“ einen Artikel, der sich in dunklen Andeutungen über angebliche Intriguen im diplomatischen Dienst des Reiches erging. Das „Kleine Journal“ befragt heute die Dreifigkeit, den kaiserlichen Botschafter Fürsten zu Eulenburg als Verfasser oder Inspirator jenes Wiener Artikels hinzustellen. Um diesen Treibern den Boden zu entziehen, sind wir in den Stand gesetzt, folgendes Telegramm des Fürsten zu Eulenburg an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Richthofen, aus Gastein, 7. September, zu veröffentlichen: „Höchst unangenehm berührt durch Artikel der „Neuen Freien Presse“ von gestern Abend. Bitte Verfasser zu erforschen, mein schärfstes Bestreben aussprechen. Habe auf alle Angriffe stets sehr abfällig geschwiegen und werde weiter schweigen. Wünsche durchaus nicht, daß sogenannte Freunde scheinbar für mich eintreten, und gar in so perfider Art. Bitte Reichskanzler mittheilen.“ — Die „Neue Freie Presse“ verwahrt sich entschieden gegen die Anschuldigung, daß sie mit ihrem Artikel unlautere Zwecke verfolge oder Treibern beabsichtigt habe. Die in dem betreffenden Artikel enthaltenen Berliner Mittheilungen seien dem Blatte von einer so achtbaren und zuverlässigen Seite zugegangen, daß ein Zweifel an ihrer Richtigkeit, sowie die Vermuthung einer unlauteren Absicht, geschweige denn einer gegen den Botschafter gerichteten Persiflage als gänzlich ausgeschlossen zu betrachten sei.

Der Friedensschluß mit China

ist nun, wie gemeldet, endlich zu Stande gekommen. In Deutschland wird man wohl überall froh sein, daß die an Zwischenfällen so reiche Episode der chinesischen Wirren überwunden ist. Es fragt sich nur, wie weit die Hoffnung begründet ist, daß mit dem Feldzuge der Wiedertekehr ähnlicher Ereignisse vorgebeugt ist. Daß die Chinesen übermäßigen Respekt vor dem Zusammenwirken der Mächte gewonnen hätten, ist leider kaum anzunehmen.

Neue Steuern?

Mittheilungen über die Einführung neuer Steuern im Zusammenhang mit einer Reichsfinanzreform gehen seit einiger Zeit durch die Presse. Aeußerungen, die der Finanzminister v. Miquel einem Ausfrager gegenüber that, hatten die Anschauungen befestigt, daß namentlich der Tabak bald aufs Neue zu bluten haben werde. Den Gerüchten von einer neuen Tabaksteuer hat man schon vorher bezugkommen gesucht, jetzt wird nun das offiziöse Geschick aufgeföhren, um kundzutun, daß die Regierung in der nächsten Tagung die Verhandlungen des Reichstags überhaupt nicht mit neuen Steuerentwürfen belasten wolle. Der Offiziosus begründet seine Behauptung, daß neue Steuerquellen nicht notwendig seien, mit dem Hinweis darauf, daß der schlechte Abschluß des nächsten Reichshaushaltsetats in vorübergehenden Erscheinungen seine Ursache habe. Von dem ganzen offiziellen Gerede braucht man wohl nur die eine Berücksichtigung als ernst zu nehmen, daß neue Steuervorlagen nicht schon für die nächste parlamentarische Tagung zu erwarten sind. Es würde auch in höchstem Grade unfling von der Regierung sein, wenn sie den Schwierigkeiten, die die Verathung des Zolltarifs verursachen wird, noch durch die Aufwerfung von Steuerfragen neue hinzufügen wollte. Die handelspolitischen Verathungen werden ohnehin schon der politischen Lage den Ernst verleihen, und daraus könnte doch eine wirkliche Krisis entstehen, wenn die Steuerpläne die Luft zwischen Regierung und Volksvertretung noch erweitern würden. Man darf vielmehr getrost glauben, daß der Reichskanzler Graf Billow heilfroh sein wird, wenn er den Zolltarif unter Dach und Fach gebracht hat; ihm selbst wird dann schon die Neigung fehlen, einen neuen Kampf wegen Vereinerung des Steuerbouquets auszuföhren. Allein wenn auch die Dinge so liegen, so wird kein Offiziosus die Besorgniß wegbannen können, daß die Einführung neuer Steuern nur eine Frage der Zeit ist. Die Etatsjahre mit hohen Ueberschüssen sind vorüber, aber die Ansprüche, die an das Reich gestellt werden, wachsen immer mehr; Mehrausgaben stehen auf allen Gebieten bevor, während bei dem Rückgang der wirtschaftlichen Verhältnisse eine Zunahme der Einnahmen aus den bestehenden Finanzquellen schwerlich erwartet werden kann, wenigstens nicht in dem Maße, als die Ansprüche sich steigern. Kommt nun erst gar noch die Forderung für die Auslandsflotte hinzu, so wird doch die Frage brennend werden, wo der Reichshaussekretär das notwendige Geld hernehmen soll. Das einzige Aushilfsmittel bleibt dann eben die Einführung neuer Steuern, und dabei wird wohl auch der Tabak nicht verschont werden, denn eine ergiebige Biersteuer soll, wie sich Graf Rosadowsty einmal im Reichstage ausdrückte, die letzte Reserve für Fälle der Noth bleiben.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Danzig von zuverlässiger Stelle berichtet wird, kommt der Zar keineswegs in die Stadt Danzig oder auf die kaiserliche Werft. Alles werde sich vielmehr auf See abspielen. Der Ehrenbesuch für den Zaren muß schon von 7 Uhr früh am Mittwoch bei Hela sich bereit halten. Kaiser Wilhelm fährt dem Zaren auf der „Hohenzollern“ entgegen. Es findet eine Parade der Flotte vor dem Zaren und Abends um 8 Uhr ein Dinner statt, zu dem besondere Einladungen ergehen. Die Abreise des Zaren ist, nach den bisherigen Dispositionen, bestimmt für Freitag zu erwarten.

*** Berlin, 10. September.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In jüngster Zeit ist in der Presse mehrfach das Gerücht verbreitet worden, daß an den neuen Zolltarif sich eine Reichs-Finanzreform anknüpfen und daß regierungsfest dabei an die Erhöhung bestehender, wie an die Einführung neuer Steuern gedacht werde. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, entbehrt diese Nachricht jeder tatsächlichen Grundlage.

*** Nochmals die Gerüchte über die Kaiserin Friedrich.** Der Kaiser hat, wie eine Berliner Korrespondenz aus sicherer Quelle erfährt, am Tage vor seiner Abreise Gelegenheit genommen, zu erklären, wie schmerzhaft er von den unwahren und taktlosen Veröffentlichungen über die Kaiserin Friedrich berührt worden sei. Sein besonderes Mißfallen richtete sich gegen ein Berliner Blatt, das sich zur Verbreitung der sinnlosen Gerüchte hergegeben habe. Der Kaiser fügte hinzu, es wäre doch wohl endlich Zeit, seine Mutter im Grabe ruhen zu lassen und sich lieber des vielen Guten zu erinnern, das sie gewollt und getan habe. Man scheide noch immer nicht zu erkennen, was für eine portreffliche Frau seine Mutter gewesen sei.

*** Zum Gumbinner Mordprozeß** wird einem Berliner Blatt gemeldet, daß der Verteidiger Widels, Rechtsanwalt Horn, wegen Verletzung des Briefgeheimnisses gegenüber seinem Klienten Strafantrag gestellt habe. Bereits auf den 9. d. M. soll Termin gegen den Kriegsgerichtsrath Lüdtke-Justerburg wegen Verletzung des Briefgeheimnisses angesetzt worden sein.

*** Sozialdemokratie und Landtagswahlen.** Die sozialdemokratische Parteikonferenz für Berlin und die Provinz Brandenburg, die im Gewerkschaftshause in Berlin tagte, beschäftigte sich auch mit der Frage der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen, und zwar lautete der betreffende Punkt der Tagesordnung nicht etwa: beitreten wir uns oder nicht, sondern: wie beitreten wir uns. Dementsprechend war auch das Referat und die Diskussion. Der Referent wie die Diskussionstheoretiker betonten, daß nachdem die höchste Instanz es einmal beschlossen, man sich fügen und mit Energie in die Agitation einbringen müsse. — In einer der einstimmig angenommenen Resolutionen wird den Parteigenossen empfohlen, im Interesse eines möglichst guten Ausfalls der Landtagswahlen schon jetzt die Kleinarbeit zu beginnen. Es sollen Vorträge und Diskussionen, die Listen aufgestellt und nach geeigneten Wahlmännern Umschau gehalten werden.

*** Anarchistisches.** Aus den in deutschen Anarchisten-Blättern veröffentlichten Abrechnungen geht hervor, daß von den Anarchisten New-York, Buffalo, St. Louis und anderen amerikanischen Orten nach Deutschland für anarchistische Zwecke Gelder entsandt worden sind, so am 23. Juli 1901 an das Berliner Comité 147 M. für die Familien inhaftierter spanischer Anarchisten. Die in den letzten Tagen öfters genannte Anarchistin Emma Goldmann war die eifrigste Agitatrice für das Zustandekommen des Pariser internationalen Anarchisten-Kongresses, der bekanntlich verboten wurde, dafür aber im Geheimen tagte. Zwischen den amerikanischen Anarchisten Mosk'scher Richtung und den deutschen Anarchisten ist kürzlich wegen des Aufrufes der letzteren, Gelder zu einem Denkmal für den 1886 verstorbenen Begründer des Anarchismus, Michael Bakunin, zu sammeln, eine arge Fehde ausgebrochen, die den vollständigen Bruch zwischen Mosk'schen Anarchisten und den deutschen herbeiführte. Mosk hatte nämlich den Aufruf als „Personen-Kultus“ bezeichnet, worauf die deutschen Anarchisten Mosk in schärfster Weise erwiderten.

*** Koloniale.** Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, hat der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf Söggen, unter dem 6. September aus Dar-es-Salaam telegraphiert, daß am Kilimandscharo Alles ruhig sei.

*** Rundschau im Reich.** Die „National-Zeitung“ veröffentlicht einen Aufruf des Rechtsanwalts Horn in Jasterburg,

in welchem derselbe um Unterstützung der am Gumbinner Mord-Prozeß beteiligten Personen, welche auf Anordnung der Militärbehörde am 1. Oktober aus dem Militär-Berichtsausschuss ausgeschieden, bittet. — Oberbürgermeister Hegelmaier in Heilbronn, der vor einigen Tagen wegen eines wüthlichen Verbots der alleingewurzten, wüthhülmigen, öffentlichen Herbsferien einen ersten Konflikt im Gemeinderath heraufbeschworen hat, ermächtigt die „Neue Zeitung“ zu der Erklärung, daß er infolge seines leidenden Zustandes auf bringenden ärztlichen Rath fest entschlossen sei, mit dem ihm gesetzlich zustehenden Ruhegehalt in den Ruhestand zu treten und die Stadt zu verlassen. Ob er's diesmal wahr machen wird?

Zum Attentat auf Mac Kinley.

hd. Berlin, 9. September. Auf der hiesigen amerikanischen Botschaft sind heute keine amtlichen Nachrichten über das Befinden des Präsidenten Mac Kinley eingegangen. Es sind auch solche nur im Falle einer Katastrophe zu erwarten. Das Staats-Departement in Washington hat den Geschäftsträger der hiesigen Botschaft beauftragt, der deutschen Regierung den Dank für das Sympathie-Telegramm Kaiser Wilhelms auszusprechen.

hd. Berlin, 9. September. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge lautet das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Mac Kinley: In tiefer Trauer versetzt durch die Nachricht von dem ruchlosen Attentat auf Ihr Leben, spreche ich Ihnen mein und des ganzen deutschen Volkes Mitgefühl mit Ihnen und mit dem Kummer aus, von dem das Land betroffen worden ist. Möge Gott Ihnen sichere und schnelle Genesung schenken. Auch der Gemahlin des Präsidenten sandte der Kaiser in seinem und der Kaiserin Namen ein Beileidstelegramm.

hd. Berlin, 10. September. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Buffalo: Dr. Burney erklärte einem Interviewer, die Operation Mac Kinleys wurde in der kürzesten bisher erreichten Zeit ausgeführt. Die noch im Körper befindliche Kugel ist klein. Man hat sie weder gesehen noch gefühlt. Die Wunde ist zugenäht und geschlossen. Der Magen ist bei der Operation nicht untersucht worden. Der Präsident erhält alle Nahrung durch den Darm zugeführt. Sie besteht gegenwärtig aus Whisky, heissem Wasser und rohem Ei, zuweilen schließt er etwas Wasser. Falls er bis Dienstag Fortschritte in der Besserung macht und dann keine ungünstigen Symptome vorhanden sind, werden keine mehr eintreten. Der Präsident hat seit Sonntag kein Morphin bekommen. Wenn kein Rückfall eintritt, bleiben ein bis drei Monate vergehen, ehe der Präsident die Geschäfte wieder aufnehmen kann. Das Bulletin von gestern Nachmittag 3 Uhr lautet: Präsident Mac Kinley fühlt sich behaglich. Er hat keine Schmerzen und es sind keine ungünstigen Symptome vorhanden. Die Darm- und Nierenfunktionen werden normal vertragen. Der Puls zeigt 113 Schläge, die Temperatur 38,3 Grad, Respiration 26. — Der Attentäter ist zu seiner eigenen Sicherheit in ein unterirdisches Gefängnis abgeführt worden. Jetzt, wo er sich sicher vor dem Tode fühlt, ist er froh geworden. Die ärztliche Untersuchung ergab seine volle Zurechnungsfähigkeit. Er besteht darauf, daß er keine Komplizen hat, doch glaubt es die Polizei nicht. Wenn man ihn streng befragt, wird er verstockt. Er wird gut behandelt. Er weiß, daß er nicht angeklagt wird, ehe der Präsident stirbt oder genesen ist. Er will keine juristische Unterstützung haben.

hd. Buffalo, 10. September. Das letzte ärztliche Bulletin besagt, daß sich der Zustand des Präsidenten Mac Kinley fortwährend bessert. Keine Anzeichen lassen darauf schließen, daß eine Entzündung bevorsteht. Die Mitglieder der Familie Mac Kinley sind ebenso beruhigt, wie die Ärzte. Alles läßt eine baldige Genesung erwarten.

Ansland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Die Thronrede, mit welcher der ungarische Reichsrath geschlossen wurde, hebt das intime Einvernehmen mit den Dreimächten und die guten freundschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu allen auswärtigen Mächten hervor.

*** Frankreich.** Die Blätter bestätigen, daß Waldeck-Roussieu gegen mehrere sich in Paris aufhaltende, im Dienste des türkischen Botschafters Munir Bey stehende türkische Spione

Ausweisungsbefehle erlassen hat. Diese Maßregel dürfte hauptsächlich den Sultan nachgiebiger stimmen. — Bei den vorgestern in Algier stattgefundenen Gemeinderathswahlen wurden im ersten Wahlgange 10 Antisemiten gewählt. Von 11.000 Wahlberechtigten stimmten nur 8000. Die Stichwahl findet am 11. September statt. — Unter dem Druck des Attentats von Buffalo hat der Direktor der öffentlichen Sicherheit, Cabard, verboten, daß an den von dem Zarenpaar zu passirenden Straßen Zuschauertribünen errichtet werden. Der Bürgermeister von Compiègne hat von dem Ministerpräsidenten die Erlaubnis zur Errichtung einer Tribüne für Senatoren, Deputirte und die Bürgermeister des Departements du Nord nachgesucht, da eine solche Tribüne keinerlei Besorgniß für die Sicherheit des Zaren erwecken könne. Waldeck-Roussieu erwiderte, er könne die Berücksichtigung nicht ertheilen, da es sich um eine allgemeine Maßnahme handle. Dem „Figaro“ zufolge beabsichtigt Präsident Douvet zu Ehren des Zaren eine Parforce-Jagd zu veranstalten. — Die Minister Vergues und Bailloub beschlossen, dem Zaren eine Sammlung aller aus Anlaß der Pariser Weltausstellung geprägten Denkmünzen zu überreichen. — Mehrere Blätter zufolge stellte die italienische Regierung den französischen Behörden 100 Polizisten zur Verfügung behufs Ueberwachung der in Frankreich sich aufhaltenden italienischen Anarchisten.

China.

wh. Peking, 9. September. (Meldung des „Reuter'schen Büreaus“.) Es ist ein Edikt, betreffend die Reform der Prüfungen, erschienen. Danach werden die Prüfungen der chinesische und abendländische Geschichte, abendländische Wissenschaften und Industrie jetzt umfassen.

wh. Peking, 9. September. (Reuter.) Janschikais Truppen sind heute hier eingerückt und haben den Polizeidienst übernommen. Viele Arbeiter sind angenommen worden, um die Paläste und Straßen in Stand zu setzen.

wh. Berlin, 10. September. Die Morgenblätter melden aus Graz: Am 28. September wird das zweite Bataillon des zweiten deutschen ostasiatischen Infanterie-Regiments von Triest über Wien in die Heimat befördert werden. Laut Corpskommandobefehl findet in Raibach ein militärischer Empfang statt.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 10. September. Aus Kapstadt wird gemeldet: Eine englische Kolonne hat ein Burenlager in der Nähe von Swartburg überfallen. Ein Gepardwagen, 50 Pferde, eine Anzahl Patronen, sowie Getreide wurden den Buren abgenommen. — General Gertin hat bei Wilkop ebenfalls ein Burenlager überfallen. Die Buren ergriffen die Flucht. Man fand in dem Lager u. A. eine Proklamation des Vizepräsidenten Schaft Burger vom 20. Juni, welche damit schließt, die Buren würden nur unter der Bedingung den Frieden eingehen, daß ihnen völlige Selbstständigkeit gewährleistet würde.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. September.

— Hohe Gäste. Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Max zu Schaumburg-Lippe, Herzogin von Württemberg, ist mit Gefolge hier eingetroffen und zu längerem Aufenthalt im „Park-Hotel“ abgesehen.

o. Gerichts-Personalien. Herr Gerichts-Assessor von Bartenwerffer hier ist als Hilfsrichter an das Königl. Amtsgericht zu Ling a. Rh. versetzt worden.

— Anhang. In gewissem Sinne dürfte der konzertliche Theil des hiesigen Freitag, den 13. September, im hiesigen Rautgarten stattfindenden großen Gartenfestes ein musikalisches Ereigniß für unsere Stadt bilden, indem es der Kulturverwaltung unter nicht unerheblichen Opfern gelungen ist, das berühmte Rusticorps (42 Musiker) der Kaiserlichen 2. Kavallerie-Division aus Wilhelmshaven unter Leitung des kaiserlichen Musikdirigenten F. Wöhlbier für die beiden, um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends, stattfindenden Konzert-Abtheilungen zu gewinnen. Es ist dies dieselbe Kapelle, welche alljährlich Seine Majestät den deutschen Kaiser auf den Nordlandsreisen an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern“ begleitet. Schon diese Auszeichnung

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

O. K. Eleonora Duse theaternüde. Wie der „Morning Leader“ schreibt, will Eleonora Duse ihre Bühnenlaufbahn nach ihrem bevorstehenden Besuche in Amerika beenden. „Ich bin des Theaters müde“, sagte sie. „Ich bin des Theaters müde, nicht der Kunst; überdrüssig des Bühnenlebens, des notwendigen Zusammenwirkens von Künstlern, Direktoren, Coulissenschiebern und Lampenanzündern. Ich muß mich von der Sklaverei des Bühnenlebens freimachen. Das ist überhaupt kein Leben. Es ist ein wahres Höllenleben. Ja, an viele meiner Genossen kann ich nur mit Abscheu und Argwohn denken. Die meisten der Schauspieler und Schauspielerinnen, denen ich begegnet bin, sind eine verächtliche Gesellschaft. Wenn ich nur erst von dieser Hölle loskomme, wird sie mich nie wieder in ihren Klauen halten. Das ist Eure Königin des Rampenlichts, die erste Schauspielerin des Jahrhunderts, wie manche mich nennen“, sagte sie in bitterem Spott. „Ihr Königreich ist ein Hotelzimmer. Und das Schlimmste ist, ich werde alt; mein Leben geht vorüber, und ich sehe nichts und weiß nichts...“

— Mac Kinley's Verantwörung. Präsident Mac Kinley's Antrag an seine Frau war, wie ein englisches Blatt erzählt, sehr eigenartig. Er war Vorsteher einer Sonntags-Schule, und sie war Lehrerin in einer anderen; sie gingen jeden Sonntag Nachmittags an einander vorbei und blieben gewöhnlich stehen, um einige Worte zu wechseln. Eines Tages aber sagte der zukünftige Präsident zu ihr: „Ich habe diese Trennung an jedem Sonntag nicht gern, daß Sie einen Weg gehen und ich einen anderen. Lassen Sie uns die Ordnung ändern. Sehen wir den Fall, daß wir von heute immer denselben Weg gehen. Ich glaube, das ist das Richtige für uns. Was meinen Sie dazu?“ Sie erwiderte: „Ich bin derselben Ansicht“, und so begann die Verlobung, die zu einer sehr glücklichen Ehe führte.

*** Zurück zum Empirekleid.** Eine höchst sensationelle Modenachricht bringt der „Figaro“. Die neueste Parole, die von Pariser Modedamen ausgeht, heißt: „Zurück zum Empirekleid!“ Und damit zugleich soll dem Korsett der Garauz gemacht werden! Das haben sich die Pariserinnen, die jetzt „im

Exil“ in den Sommerfrischen leben, als Reuerung ausgedacht. Das Empirekleid triumphiert ja, schreibt Maxime Formont in dem genannten Blatte, schon seit Langem in den Salons, die bisweilen an die napoleonischen Glanztage der Tuilerien erinnern, soviel Frauen sieht man dort als moderne Schwestern der Elisen und Karolinen in majestätischen Falten drapirt. Aber jetzt handelt es sich nicht um die von Perlen und Geschmeide schmückenden Abendtoiletten, die Pariserinnen wollen das griechische Kleid auch auf der Straße tragen. Auf dem Boulevard wird freilich ein Mantel die lange Tunika, die der pompejanischen Flötenpielerinnen ähnlich ist, verbergen; ein großer Hut, wie die auf Romney's und Gainsborough's Portraits wird die weibliche Silhouette vollenden. Aber im warmen Zimmer, in dem der Samovar dampft, wird der Mantel fallen und man wird das gerade Kleid aus blauem oder granatfarbenerm Seidenmuffel sehen, das natürlich einen vieredigen Ausschnitt und eine „grecque“ Kante hat. Und mit dem Korsett soll es zu Ende sein! Die Pariserinnen werden es in die Acht thun, wie die Kaiserin von Japan, die an ihrem Hofe nicht mehr die Schilfstäule der kleinen „Madame Chefsantème“ sehen will, wie die Königin Alexandra, die vor ihren Ehren-damen das Gesundheitsnieder preist. Mit dem griechischen Kleide erhält die weibliche Gestalt ihre Anmuth und harmonische Majestät wieder. Wie sind aber die großen Damen auf den Gedanken dieses Versuches gekommen? Das ist ein Geheimniß der Modedamen, die zum „Petit Chapeau“ gehören. Bei einem Feste dieser Gesellschaft hatte man soeben der Künstlerin Léa Léonne Weisfall gespendet, die im Empirekostüm Stropfen vorgetragen hatte. Der Fürst von der Moskowa bemerkte die Eleganz des für eine napoleonische Feierlichkeit so glücklich gewählten Kleides; die schönen Pariserinnen, die da waren, theilten seinen Eindruck, und noch in derselben Sitzung wurde eine Verschönerung geschmiedet zur Wiederherstellung des Kaiserreichs — in den Moden. Eine unschuldige Verschwörung, über die sich die hohe Politik nicht aufzuregen braucht. Einige hübsche Frauen aus der griechischen Kolonie haben sich aus Patriotismus mit ihnen verbunden. Sie wollen als die ersten das Kleid der Priesterinnen und der Mufen tragen. Der literarischen Mode, die in den hellenischen Visionen von Jean Lombard und den römischen Visionen von Sienkiewicz zur klassischen Zeit zurückkehrt, entspricht diese Kostümmode. Die Idee hat ihren Wea

in die Theaterwelt gemacht; eine der entzückendsten Pariser Berühmtheiten, Mme. Cora Laparcerie-Michelin, gehört zu ihren Anhängerinnen. Die Schauspielerinnen sollen immer im Gewande der Göttinnen erscheinen; man findet sie entstell, wenn sie anders sind, und man empfindet es schmerzhaft, diejenige, die soeben im Pepsos die Phädra oder Berenice gespielt hat, in einem „tailor-made“-Kostüm zu sehen. Wenn die neue Liga Glück hat, so darf man hoffen, daß Paris prächtig werden wird. ... Soweit der Franzose. Sollte die Abschaffung des Korsetts, die schon so viele Reformvereine vergeblich versucht haben, der Göttin Mod: so schnell gelingen?

*** Verschiedene Mittheilungen.** Der Robert-Fonds, dessen Zinsen in diesem Jahre zum ersten Mal in fünf Prämien zur Vertheilung kommen, bezifferte sich, nach einer aus Stockholm gebrachten Meldung, am 31. Dezember 1900 auf 31,225,000 skandinavische Kronen. Von der Erbschaft sind an Steuer 3,170,000 Kronen entrichtet worden, davon an die schwedische Staatskasse 2,356,000, an England, Frankreich und Italien 814,000 Kronen.

Gabriele d'Annunzio telegraphirte vom Seebad Viareggio aus, daß er seine Tragödie „Francesca von Rimini“, die aus mehr denn 4000 Versen bestehe, beendet habe und fügt hinzu: „Ich hoffe, ein Werk geschaffen zu haben, das der großen Dante-Erinnerungen nicht unwürdig ist.“ Die erste Aufführung findet am 5. Dezember zu Rom im Costanzi-Theater mit Eleonora Duse und Gustavo Modena in den Hauptrollen statt.

Borgias Schmid, der Direktor des unglücklichen in München verkehrten „Deutschen Cabarets“, eines Konkurrenz-Unternehmens der „Elf Scharfrichter“, wurde in Zürich einer Forderung an 12 zur Beobachtung überwiesen.

Aus London verlautet: Ein weiteres Zeichen, daß es mit der früheren gutmüthigen Nachlässigkeit im Königl. Haushalt in England vorbei ist, bietet folgende Ankündigung, die durch Anschlag am Hause des Kastells im Schloß Windsor veröffentlicht wurde: „21. August 1901. Es wird hiermit bekannt gegeben, daß von heute ab alle Bedienten nur noch Eisenbahnfahrkarten 3. Klasse für ihre Dienstreisen zu berechnen haben. Bisher erhielten die höheren Beamten der Königl. Schatzkammer den Fahrpreis 1. Klasse und die niederen Bedienten 2. Klasse vergütet.“

nung allein dürfte der beste Kommentar für die ganz außerordentlichen Leistungen dieses Musikcorps sein. Dasselbe befindet sich zur Zeit auf einer von ungewöhnlichem Erfolge begleiteten Konzertreise. Vergangene Woche konzertierte die Kapelle in München unter dem größten Jubel der Zuhörer.

Reisend-Theater. Auf die heute Abend stattfindende 6. Aufführung des fesselnden Dramas „Die rote Robe“ sei nochmals besonders hingewiesen. Morgen Mittwoch, den 11. September, kommt zum vierten Mal die harnlos-heitere „Liebesprobe“ zur Darstellung. — Inzwischen schreiten die Vorbereitungen zu „Gloria u. Cie.“ rüstig vorwärts und lassen die unwiderstehliche Komik des drahtigen Schwanke immer deutlicher zu Tage treten. Es dürfte rathsam sein, sich bei Zeiten Karten für die Eröffnung am Samstag, den 14. September, zu sichern, da die Nachfrage bereits sehr reg ist.

Orgelfonzert. Die seit diesem Sommer stattfindenden Kirchenkonzerte bürgern sich mehr und mehr ein und versammeln jeden Mittwoch Abend ein andächtig lauschendes Publikum. Und wenn man nach dem Erfolg, den ein Unternehmen hat, urtheilen darf, dann muß man sagen, solche Konzerte befriedigen ein vorhandenes Bedürfnis nach erhebender kirchlicher Musik. In letzter Zeit wurden außer den meisterhaft vorgetragenen Orgelkompositionen mehrfach Gesangsnummern in das Programm eingelegt; eine Neuerung, die man nur freudig begrüßen kann. Auch diesen Mittwoch Abend steht wieder ein solcher Genuss im Ausblick, da sich die hier wohnende Konzert- und Oratorien-sängerin Fräulein Emma R. L. o. d. e. freundlichst bereit erklärt hat, einige Lieder und Arien zum Vortrag zu bringen, worauf unsere Leser aufmerksam zu machen wir nicht verfehlen. Daß diese Konzerte jeden Mittwoch Abend 6 Uhr in der Marktkirche bei vollständig freiem Eintritt stattfinden, dürfte allgemein bekannt sein.

Winterprogramm des „Cäcilien-Vereins“. Zu dem Angebotshefte dieses Blattes veröffentlicht der „Cäcilien-Verein“ sein diesjähriges Winterprogramm. Man erkennt, daß der Verein den verschiedenen Ansprüchen Rechnung zu tragen sucht. Denn mit den Namen Kughardt, Schumann, Handel schreitet er von der Gegenwart durch die Romantik zum Klassicismus und finden so die drei Hauptepochen der neueren Musik mit je einem hervorragenden Meister vertreten. Wir hoffen, daß dem Vereine die Lösung seiner großen Aufgabe durchweg gelingen möge. Freilich gehört dazu vor allem eine regere Theilnahme der sangestundigen Damen und Herren unserer Stadt an den Aufführungen, als sie zu unserem Bedauern bisher zu bemerken war, denn ohne einen genügend starken Chor ist eben alle Mühe vergebens. Möchten die Aufführungen durch die imposante Anzahl der Mitwirkenden bewiesen, daß Wiesbaden wirklich die musikalischste Stadt ist, als welche sie sich so gerne ausgiebt.

o. Schiedsgericht für Arbeiterversicherung im Regierungsbezirk Wiesbaden. Sitzung vom 9. September 1901. Der Gerichtshof war wie folgt zusammengesetzt: Vorsitzender: Rgl. Regierungsdirektor Dr. Graf v. Mörner; Beisitzer: Bergingenieur Fischer, Privatier Hoff, Steiger Michel und Bergarbeiter Sänger; vereideter Protokollführer: Landessekretär Groß. — Es handelte sich in allen Fällen um Berufungen gegen Bescheide der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, Section I, zu Saarbrücken. — Die Witwe Schm. von Wallersbach war mit ihrem Anspruch auf Unfall-Wittwenrente aus Anlaß des Todes ihres am 8. Januar 1901 in der Grube Weiphele an einem Schlaganfall gestorbenen Ehemannes von der Genossenschaft abgewiesen worden, weil durchaus nicht erwiesen sei, daß der Tod des Mannes auf einen Betriebsunfall zurückzuführen sei; die Gefahren des Betriebs hätten vielmehr mit dem Schlaganfall, der ebenfalls außerhalb der Arbeitsstätte sich hätte ereignen können, gar nichts zu thun. Gegen diesen Bescheid hat die Klägerin mit Erfolg schiedsgerichtliche Hilfe angetreten. Das Schiedsgericht hat auf Grund der voranstellten Beweisaufnahme als erwiesen angesehen, daß der Verstorbene, welcher früher niemals mit Herzbeschwerden zu thun gehabt hatte, infolge einer nach sehr anstrengender Thätigkeit im Maschinenstapel erfolgten plötzlichen Wühlung durch scharfe Zugluft einen Herzschlag bekommen hat, der den Tod verursachte. Das Schiedsgericht bewilligt der Witwe und ihren 4 Kindern die gesuchten Renten. — Der Bauer W. aus Selsberg war mit seinem Unfallrentenanspruch von der Beklagten zurückgewiesen worden, weil der angeblich durch einen Betriebsunfall am 23. Januar 1901 herbeigeführte rechtsfähige Selbstbruch schon früher in der Anlage vorhanden gewesen sei; wenn er am vermeintlichen Unfalltag zum ersten Male dem Kläger bemerkbar geworden sei, so könne dieser Umstand durchaus nicht beweisen, daß der Bruchaustritt infolge eines „Betriebsunfalls“ geschehen, zumal die Arbeit des Klägers gelegentlich des Bruchaustritts keine besonders anstrengende gewesen sei. Auf die Berufungslage des W. erkannte das Schiedsgericht auf Abweisung, da der berufsgenossenschaftlichen Ansicht durchaus beizupflichten sei, und zwar umso mehr, als ein Hauptmerkmal des durch einen Unfall herbeigeführten Bruchaustritts gescheit habe, nämlich die sofortige Reueherung festiger, ein Weiterarbeiten unmöglich machen der Schmerzen. Kläger hat aber die Arbeit nicht ausgesetzt, sondern wie sonst seine Schicht vollendet. — Die Klage des Bergmanns S. aus Wesselsbach gegen den genossenschaftlichen Renten-Ermäßigungsbescheid, wodurch seine als Entschädigung für die Folgen eines am 7. September 1898 erlittenen Betriebsunfalls bisher gezahlte Rente von 100% auf 75% herabgesetzt worden war, wurde vom Schiedsgericht verworfen. Das Gericht nahm auf Grund des Gutachtens einer Kommissionskommission, die den Verletzten neuerdings einer Untersuchung unterzogen hat, als erwiesen an, daß die Unfallfolgen sich inzwischen um mindestens 25% gehoben haben. — Die Mutter des bei einem Grubenunglück am 28. Februar 1901 ums Leben gekommenen Bergarbeiters O. von Frohnhausen hat die Genossenschaft verklagt, weil diese die Auszahlung des Sterbegeldes und der Wittwenrente verweigert. Das Schiedsgericht hat die Klage auf Grund der Beweisaufnahme abgewiesen, weil der verunglückte Sohn nicht der überliegenden Ernährer seiner Mutter gewesen ist und letztere sich auch in nicht ungünstigen Vermögensverhältnissen befindet. Nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen wäre eine Anerkennung der klägerischen Ansprüche nur dann möglich gewesen, wenn die angegebenen beiden Voraussetzungen gegeben gewesen wären. — Der Bergmann F. von Kriebitzsch wollte am 25. Oktober 1900 nach beendetem Erzfordern die obere Klage des Förderlochs zur Aufsicht benutzen. Der Aufseher A. untersagte ihm das unbefugte Mitfahren in der von F. beschlagnahmten Welle und sagte ihm, er solle einige Minuten warten, um mit den übrigen Arbeitskollegen auf dem vorgeschriebenen Wege befördert zu werden. Trotz dieses ausdrücklichen Verboles kletterte F. an der Schachthür in die Höhe.

galt aus und fiel rücklings auf die eisernen Platten der Hüllortsohle, bei welcher Gelegenheit er sich erhebliche Verletzungen zuzog. Mit seinen Unfallrentenansprüchen von der Knappschafts-Berufsgenossenschaft zurückgewiesen, strengte er gegen letztere Klage an und beantragte Entschädigung für die Folgen des bezeichneten Betriebsunfalls. Das Schiedsgericht vertrat in diesem die Ansicht der Beklagten, daß es sich nicht um einen Betriebsunfall handle. Vielmehr sei nach Lage der Sache als erwiesen anzusehen, daß F. sich die Verletzungen infolge einer selbstgeschaffenen Gefahr und nicht infolge einer Betriebsgefahr zugezogen habe. Die Klage wurde daher zurückgewiesen. — Der Bergmann S. von Lipporn hat gegen den Bescheid der Beklagten, welcher ihm die infolge eines am 20. Dezember 1899 erlittenen Unfalls bisher bezogene 25-prozentige Rente wegen Wiedererlangung genügender Arbeitsfähigkeit vom 1. Mai d. J. ab wieder entzogen, Berufung eingelegt und die beklagte Genossenschaft beschuldigt, die Rente zu verweigern. Das Schiedsgericht hat den Kläger durch seinen Vertrauensarzt, Herrn Dr. König hier, untersuchen lassen und in der Sitzung selbst in Augenschein genommen. Auf Grund dieser Beweisaufnahme wurde anerkannt, daß zwar eine Besserung eingetreten ist, aber nicht in der Weise, wie die Beklagte annimmt. Es wurde eine Rente von 10% festgesetzt. Kläger erklärt sich hiermit auch zufrieden. — Der Rentenanspruch des Bergmanns R. von Riederwörthbach wurde zurückgewiesen, weil der Kläger die Berufung nicht innerhalb eines Monats nach Zustellung des angefochtenen Bescheides beim Schiedsgericht erhoben hatte.

o. Stenographisches. Der „Gabelsberger Stenographen-Verein“ nimmt nach Beendigung seiner mehrtägigen Sommerferien am Mittwoch, den 11. d. M., Abends 9 Uhr, in dem bisherigen Unterrichtslokal, Zimmer 10 der Gewerbeschule, seine Winterthätigkeit wieder auf. Acht Tage später, am Mittwoch, den 18. September, beginnt daselbst ein Kursus für Anfänger.

o. Schönergericht. Als dritter Fall gelangt am Mittwoch, den 25. September c., die Anklage gegen den Tagelöhner Franz K. u. h. von Dieblich wegen Rothzuchtverstoßes und Verbrechen aus § 176 des Strafgesetzbuchs zur Verhandlung. Die Verteidigung führt Herr Rechtsanwalt Dr. Wesener hier.

Der Rothe Hahn, wie der bekannte Wallfahrtsort Krenberg bei Ehrenbreitstein auch genannt wird, ist ausschließlich das Ziel vieler Bewohner unserer Gegend, die, wenn auch nicht alle als Wallfahrer, doch als Bewunderer der weithin berühmten Mosaische dort Einkehr halten und sich an den kunstvollen Arbeiten kirchlicher Architektur erbauen. Dieser herrliche Punkt galt bisher Vielen schwer erreichbar, weil von Ehrenbreitstein aus eine Bahnanbindung fehlte. Das ist nun anders geworden, denn seit Sonntag ist die elektrische Bahn von Ehrenbreitstein nach Krenberg eröffnet. Der Fahrpreis für Auf- und Abfahrt beträgt je 25 Pf. für jede Person. Leider hat sich ein scheinbar in der Fall bei den Eröffnungsfahrten der Bahn ereignet, indem ein mit ca. 60 Personen besetzter Wagen in unmittelbarer Nähe der auf der Höhe liegenden Depots durch irgend welchen Fehler in Räderlauf und mit rasender Schnelligkeit, die einem Schmelzen gleichkam, dem Thal zufließte. Angst und Schrecken ob der drohenden Gefahr machte alle Schächter bleich, und während tragend die eisernen Verbindungsstangen wie Glas zerbrachen, flogen schon in der ersten Curve die großen schweren Fenster in Trümmer, und in rasendem Tempo fuhr der Wagen an dem Eingang nach Ehrenbreitstein auf einen unter Sicherung stehenden zweiten Wagen, wodurch die vordere Plattform total zertrümmert wurde; kein Fenster blieb ganz und nahezu an 20 Personen wurden überdeckt von Blut in den Nachbarkäusern Hilfe suchen. Als ein Glück kann es noch bezeichnet werden, daß der Wagen bei den starken Curven nicht aus dem Gleis lief, sonst wäre das Unglück unbeschreiblich geworden.

Ein bedrohtes Leben hat bei der in Porto verhaftete Fischer v. K. u. h. auf Ponten hinter sich. Zunächst war er schädlicher Radett, und da er kein Examen ablegen konnte, schloß er sich eine Kugel in den Daumen und machte sich auf diese Weise dienstunfähig. Dann brachte er sein Vermögen in Berlin durch und begab sich sodann nach Wiesbaden, wo er das Glück hatte, sich mit der Tochter eines reichen verstorbenen Weinhändlers zu verloben. Die Partie ging jedoch zurück, als die junge Dame ihn dabei abfuhr, als er im Begriff war, ihren Schmuckkasten zu überreichen und sich die Juwelen anzueignen. Nun tonte der hoffnungsvolle junge Mann wieder in Berlin auf und verstand es, durch alle möglichen Betrügereien und Schwindelschreie eine Schuldentlast von 3 bis 400,000 Mk. zu kontrahieren. Leider sollen, wie die künftige Gerichtsverhandlung ergeben wird, noch einige andere Herren mit allfälligen Namen in die Angelegenheit verwickelt sein. Dann floh Herr v. K. u. h. nach Italien. Dort fing er ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau an und steht im Verdacht, den Gatten ermordet zu haben. Seine Auslieferung wird daher, nach dem „Berliner Kleinen Journ.“, zunächst nach Italien erfolgen.

Massen-Lotterie. Wir erinnern nochmals an die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 205. Lotterie, und muß dieselbe spätestens bis heute Abend 8 Uhr vorgenommen sein.

(11) Dohheim, 9. September. Jedes Jahr, wenn die Dreschmaschinen ihre Arbeit beginnen, hört man auch von allerschlimmsten Unfällen und dergleichen, die sich dabei ereignen. So ist auch heute hier ein sehr trauriger Fall vorgekommen, welcher so recht zeigt, was für rothe Menschen die mit den Dreschmaschinen nach Ort zu Ort ziehenden Arbeiter mitunter sind, namentlich wenn der blaue Montag in den Rücken spielt. Einer derselben warf nämlich einen anderen von der Dreschmaschine herunter, daß dieser das Genick brach und sofort tot war. Die Veranlassung dazu soll ganz geringfügiger Art gewesen sein. Der Verunglückte hatte nämlich ein Bündel Stroh, das der Andere hinaufreichte, fallen lassen, was den letzteren so aufregte, daß er sogleich anfang, mit der Gabel nach dem Betreffenden zu stechen und schließlich hinaufflug und ihn einfach kopfüber herunterwarf. Der Bedauernswerte, ein Bursche von 17 Jahren, ist erst gestern hier angekommen, hatte also erst heute seine Arbeit angefangen. Er soll von Griechisch stammen, wo seine Eltern noch leben. Der rothe Patron wurde natürlich sogleich verhaftet und durch Herrn Gendarm Heister nach Wiesbaden überführt.

Sport.

Δ Die Herbstregatta des Rheinischen Segler-Verbandes von Bonn nach Köln nahm am Sonntag bei starker Brise einen überaus schnellen und glatten Verlauf. Der Start vollzog sich trotz schwieriger Stromverhältnisse bestens und um 10 Uhr Morgens ging die erste Gruppe, aus 17 Booten

bestehend, mit fliegender Fahrt auf die Reise. Am 10. Uhr 15 Min. folgte die zweite Gruppe, aus vier großen Booten bestehend. Kurz nach 12 Uhr trafen die ersten Boote bereits in Köln ein. Als schnellste Yacht der ganzen Wettfahrt gewann „Corfar“ des Herrn H. Weckling-Frankfurt, geführt von Herrn C. Heymann-Schierstein, den Herausforderungspreis des Herrn Ernst Hilgers-Rheinbrohl, eine in Kupfer getriebene Welle von der Darmstädter Kunstausstellung, welche zweimal hinter einander zu gewinnen ist, ehe sie endgültig in den Besitz des schnellsten Seglers auf dem Rhein übergeht, wie die Bestimmung auf dem Preis besagt. Die Fahrzeit des „Corfar“ betrug 2 Stunden 8 Minuten 37 Sekunden; den 1. Preis der Klasse I errang „Majani“ Frankfurt mit 2 St. 11 Min. 21 Sek. In Klasse II erhielt den 1. Preis „Loreley“ Bingen mit 2 St. 25 Min. 13 Sek., 2. Preis „Grille“-Höchst mit 2 St. 29 Min. 4 Sek., 3. Preis „Mathilde“-Frankfurt mit 2 St. 37 Min. 33 Sek., 4. Preis „Schwalbe“-Offenbach mit 2 St. 38 Min. 54 Sek., 5. Preis „Fee“-Köln mit 2 St. 39 Min. 44 Sek. Die Preisvertheilung fand während des Banketts im „Hotel Victoria“ statt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 10. September. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben: Die Verathungen mit Sachverständigen der verschiedenen Berufsstände über die einzelnen Theile des Sozialtarifentwurfs beginnen voraussichtlich am 20. September im preussischen Handelsministerium.

Depechenbureau Herold.

Berlin, 10. September. Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Lambdorsky, wird, nach einem Telegramm des „Lokal-Anzeigers“ aus Kopenhagen, heute mit dem König von England eine Unterredung haben.

New-York, 10. September. Ein Gefecht zwischen columbischen und venezolanischen Truppen hat in der Nähe von Boca del Toro stattgefunden. Die columbischen Truppen wurden geschlagen. Die Revolutionäre bekundeten die Wacht, Colon anzugreifen. Die columbische Regierung trifft Vorkehrungen, um den Angriff abzuwehren. Die Revolutionäre sind in der Umgebung von Panama äußerst rege.

hd. Wien, 10. September. Der aus Berlin nach Unter-schlagung von amtlichen Geldern flüchtig gewordene Postbeamte Benno Neumann ist gestern hier verhaftet worden.

hd. Paris, 10. September. Gestern Nachmittag ging hier ein furchtbares Gewitter nieder. Der Blitz schlug in mehrere Häuser, richtete aber nur unbedeutenden Schaden an.

hd. Bordeaux, 10. September. Das Segelschiff „Tala-tala“ strandete gestern in der Nähe des Hafens mit seiner gesammten, aus Soda bestehenden Ladung. Das Schiff erhielt ein großes Leck. Die ganze Ladung im Werthe von 900,000 Mk. ist völlig verloren. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle bei Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 9. September. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Waare: Weizen, hiesiger (Rastauer Rothweizen wird in Frankfurt nicht gehandelt) 16 Mk. 25 Pf. bis 16 Mk. 40 Pf., Roggen, hiesiger 13 Mk. 50 Pf. bis 13 Mk. 70 Pf., Gerste, Wellerauer, nominell 16 Mk. bis 16 Mk. 25 Pf., Hafer, hiesiger, 13 Mk. 75 Pf. bis 15 Mk., Mais, Misch 12 Mk. 10 Pf.

Wichmarkt zu Frankfurt a. M. vom 9. September. Zum Verkauf standen: 434 Ochsen, 52 Bullen, 909 Rinder, Kühe und Stiere, 271 Kälber, 274 Schafe und Hammel, 10 Schaf-lämmer, 1437 Schweine, 2 Fiegen. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 68—69 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 62—65 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 58—60 Mk., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerths 55—57 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51—54 Mk., Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewaschene Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerths 60 bis 62 Mk., b) vollfleischige ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 56 bis 58 Mk., c) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 42 bis 45 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 32 bis 34 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 30 bis 32 Mk., Kälber: a) feinste Rast- (Well-) Rast- und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 77 bis 79 Pf., (Lebendgewicht) 46 bis 48 Pf., b) mittlere Rast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 69 bis 71 Pf., (Lebendgewicht) 40 bis 42 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 54 bis 58 Pf., Schafe: a) Rastlamm und jüngere Rastlamm (Schlachtgewicht) 62 bis 64 Pf., b) ältere Rastlamm (Schlachtgewicht) 55 bis 57 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) (Schlachtgewicht) 48 bis 50 Pf., Schweine: a) vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren (Schlachtgewicht) 68 Pf., (Lebendgewicht) 54 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 67 Pf., (Lebendgewicht) 53 Pf., c) gering entwickelte sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 58 bis 60 Pf.

Geschäftliches.

Allerneueste Bücher:

„Neurasthenie (Nervenschwäche d. Mannes)“, Dr. Fuchs (1.50). „Fettigkeit“, Ursachen u. Heilung, Dr. Strauch (0.80). „Abhärtung d. Willenskraft“, Schmoll (3.—). „Demme's Verlag, Leipzig. P 66

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl für den abend-Ausgabe; W. Schulte; für die Anzeigen und Redaktionen: J. Heintz; Verantwortlich für den Druck: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Druck und Verlag der W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Haertel'sches Conservatorium für Musik,

Moritzstrasse 28, vis-à-vis der Gerichtsstrasse.
Eine sehr besuchte Musikanstalt am Platze.

Wiederbeginn des Unterrichts: **Montag, den 16. September.**

Lehr-Gegenstände: Clavier, Violine, Gesang, Theorie, Kammermusik, sämtliche Orchester-Instrumente u. a. w. 12879

Individuelle Ausbildung.

Anfänger-, Dilettanten- und Künstler-Classen.

Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director: **Richard Haertel.**

Wie alljährlich, nehme ich auch in diesem Jahre wieder Aufträge zur **Herbstlieferung** auf meine als **vorzüglich bekannten**

conservirten Gemüse und Früchte neuer Ernte

Im Voraus entgegen. Als bevorzugter Abnehmer werde ich von Seiten der Fabriken sowohl durch **vorzügliche Qualität**, als auch durch **niedrigst gestellte Preise** unterstützt. Bei Bestellungen, welche mir von jetzt bis zum **1. Oktober** zukommen, bewillige ich auf meine **billigsten Preise**

10 % Rabatt auf Braunschw. Gemüse-Conserven,

5 % Rabatt auf Rheingauer Früchte-Conserven.

Meine Conserven sind **nicht gefärbt** und die Dosen **reell** gefüllt, worauf ich besonders zu achten bitte.

Special-Preislisten stehen gern zu Diensten.

Meinen seitherigen werthen Abnehmern werden Listen direct zukommen. Ich bitte, mein günstiges Angebot zu benutzen und mir gütige Aufträge gefl. baldigst zukommen zu lassen. 11441

J. Rapp Nachfolger

Telephon No. 258. (Inh. Oscar Roessing). **Goldgasse 2.**

Fabrik-Niederlage von Gemüse- und Obst-Conserven.

Gute Herrschaftsmöbel.

Wegen überfülltem Lager verkaufe sehr billig:

Mehrere complete hochhaupte Ruhb.-Betten, mehrere Dienerschafts-Betten, 1 Cassafuhrant, 1 sehr schöne Secretär, 1 Spiegelschrank, Waschkommoden mit Marmor, Nachttische dito, einige billige Ornamente, gut erhalten, 1 polierter Schrank mit Glashür, 1 Meter breit, 1 Weilerpiegel mit Trümeau, 1,8 Meter hoher, sehr billiger Spiegel, 1 Buffet (Ruhb.), dito Ausziehtisch mit Einlagen, Kleider- und Rückenstühle, Anrichte mit sehr vieler Buchen-Platte, Sessel, Stühle, Kleiderhänder, Plurtoiletten, 1 achter Vrongo-Bücher, sehr schön, kurze Zeit im Gebrauch, einfache 3-arm. Lüster, Lyras, Teppiche, 1 Stück Kasten, 10 Meter, allerlei Porzellan, Waschküchen, Obst-Reale, Bücher-Reale und noch vieles Andere. 12900

Für Geschäft passend: Versch. sehr gute Reale mit Unterfüßen, schwarz mit Gold, 2 Meter breit, 3 Meter hoch, 1 dito 3 Meter breit u. 3 Meter hoch. Die Sachen sind garantiert nur Gelegenheitskäufe, sehr gut und werden frei in's Haus gebracht.

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Meine Thee-Handlung

befindet sich nach wie vor 12743

16. Schachtstraße 16.
Friedr. Faust.

Halbfleisch Wfd. 60 u. 66 Wfd. s. d. Steing. 23.

Zimmerpäne

zu verkaufen bei **Georg Wollmerscheidt**,
Zimmermeister, Lohnstraße 3.

Birnen Wfd. 9, 10, Zw. Wfd. 6, Steing. 23.

Kölner Brod,
Westph. Pumpernickel
empfiehlt 12881

P. Enders,
Michelsberg 32. Michelsberg 32.



Alle Trauer-Drucksachen

fertigt
in kürzester Zeit
geschmackvoll und
preiswürdig

die
**L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**
Wiesbaden.



Telefon 2266. Kontore:
Langgasse 27.

S. Guttman & Co.,

8. Webergasse 8.

Die Neuheiten für die Herbst- und Wintersaison 1901/2

in

Kleiderstoffen, Seidenstoffen,

Unterröcken, Blousen, Morgenröcken, Costümröcken

sind in grosser Auswahl und für jede Geschmacksrichtung passend, auf Lager ausgelegt und gefälliger Besichtigung empfohlen.

**Restbestände von Kleiderstoffen und Confection letzter Saison
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**